

Wedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anzeigengebühren, sind an die Redaktion portofrei anzulassen.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Komwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in Wien: Galenstern & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Oppelt, I., Stubenbastei 2, Heinrich Schafel, I., Wallzeile 12, K. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, I., Riemergasse 12. In Budapest: Julius Gb., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Bittelaplag 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Entwicklung des Menschenmaterials.

Wedenburg, 6. Oktober.

Eine der wichtigsten national-ökonomischen Vorschriften ist die Pflege der Gesundheit im Volke, das heißt durch vernünftige gesetzliche Maßregeln und insbesondere durch humanitäre Einrichtungen dafür Sorge zu tragen, daß die Entwicklung des Menschenmaterials naturgemäß und stetig vor sich geht und die Nation nicht nur nicht physisch herabkomme, sondern vielmehr an Kraft und Gesundheitsfülle immer zunehme. Bis jetzt ist leider in Ungarn von Jahr zu Jahr eine Abnahme der Volkskraft zu konstatieren und wir haben erst jüngst in einem Artikel an dieser Stelle nachgewiesen, daß es bei uns immer schwerer werde das gesetzlich normierte Truppen-Kontingent aufzubringen, daher müssen Mittel gefunden werden, diesem Verfall der Körperstärke in der Bevölkerung entgegenzuarbeiten und für die Entwicklung des Menschenmaterials ernstlich Sorge zu tragen.

Unser Kultusministerium hat mit seiner energischen Inangriffnahme der Schulreform bewiesen, daß es hinter den Ministerien anderer Länder nicht zurückgeblieben ist. Ungarn hat das Verdienst, nicht nur mit der großartigen Verkehrsreform den Anfang gemacht zu haben, es ist auch den übrigen mitteleuropäischen Staaten in Bezug auf eine nüchterne Auffassung des Unterrichtswezens weit voraus. Jetzt ist in unserer Regierung auch der Vorsatz gereift, hinsichtlich der Körperpflege der Landes-kinder fördernd einzugreifen und wir wollen es dem Staatssekretär Berzeviczy zum großen Verdienste anrechnen, daß er der Entwicklung des Menschenmaterials in Ungarn sein Augenmerk zugewandt hat. Auf seine Veranlassung hin hat der Budapestener Universitätsdozent Dr. Dolinger ein Gutachten ausgearbeitet, in welchem die durch körperliche Erziehung unserer Jugend bisher erreichten Resultate als schlecht geschildert werden. Dieses ungünstige Resultat — heißt es in diesem Gutachten — äußert sich nicht nur in der schlechten körperlichen Entwicklung der Schüler, sondern auch in dem großen Zahlenverhältnis der zum Militärdienst nicht geeigneten Jünglinge und in der auffallend kurzen Lebensdauer der Einwohner

unseres Vaterlandes im Verhältnis zum zivilisirten Westen. In den meisten Familien fehlt das gehörige hygienische Gefühl für die körperliche Erziehung der Kinder. Was nun die Schule betrifft, so hat sich diese bisher zu sehr mit der geistigen Erziehung und fast gar nicht mit der körperlichen befaßt. Die geistige Ueberbürdung der Kinder ist nicht nur auf das Gehirn von schlechtem Einfluß, sondern auch auf den Körper. Das Lehrmaterial muß einer Revision unterzogen werden und bei Regelung desselben nicht nur die Pädagogen, sondern auch die Aerzte und gebildeten Laien angehört werden. Die Familie folgt dem Beispiele der Schule und befaßt sich gleichfalls ausschließlich mit der geistigen Ausbildung der Jugend. Man läßt die Kinder zuhause Sprachen und Musik lernen und vernachlässigt vollständig die körperliche Erziehung. Die einzige körperliche Bewegung der Kinder besteht oft nur in dem Gang zur Schule und von dort wieder nachhause. Sollen wir auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung günstige Resultate erzielen, so muß die Schule die Jugend daran gewöhnen, im Interesse ihrer körperlichen Entwicklung täglich ebensoviel zu thun wie für die geistige.

Indem wir uns diesen Darlegungen rückhaltslos anschließen, möchten wir der Wichtigkeit der Sache entsprechend noch einige Punkte erörtern, die in einer Denkschrift füglich keine Stelle finden konnten, zu deren Beleuchtung aber die Priester als Berather der Eltern, die Lehrer als berufene Führer der Jugend, die Aerzte als gelehrte Bewahrer des höchsten Menschengutes, der Gesundheit, und endlich die Zeitungen als wohlmeinende Anwälte für jede gemeinnützige Bestrebung das Mandat besitzen.

Warum wünschen wir, daß die Eltern der körperlichen Pflege ihres Kindes mehr Sorgfalt angedeihen lassen, als bisher? Etwa nur aus dem Grunde, daß die Militärbehörden ein größeres Kontingent brauchbarer Rekruten alljährlich vorfinden? Nein, gewiß nicht. Es ist sicherlich für die Wohlfahrt eines Landes und deshalb auch jedes Einzelnen seiner Bürger nicht ohne Belang, welcher Bergentsatz des Volkes im Nothfall die Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes ergreifen könnte; es ist die Zahl der Wehrfähigen auch nur ein Symp-

tom für die körperliche Tüchtigkeit eines Volkes, aber ein prinzipieller Zweifler könnte uns immer noch einwenden, daß man sehr wohl ein glückliches Leben führen könne, ohne gerade ein Herculisches zu sein. Das ist der Punkt, wo wir einsehen müssen. Herculische wollen wir nicht erziehen, aber festhalten müssen wir daran, daß ein glückliches Leben ohne körperliche Gesundheit und Aüftigkeit absolut undenkbar ist. Der Satz klingt so selbstverständlich, daß es fast komisch erscheinen könnte, ihn niederzuschreiben. Jedermann weiß, daß Krankheit und Hinfälligkeit lästige Zustände sind, wozu also ein Wort darüber verlieren? Man frage aber nur die Aerzte, wie vielen Menschen dieser so selbstverständliche Satz in Fleisch und Blut übergegangen ist. Nicht mehr Krankheiten zu heilen sucht die Medizin heute in erster Linie, sondern ihnen vorzubeugen, die Hygiene ist wichtiger geworden als die Therapie. Ein Mensch, der seinen Körper gestählt und abgehärtet und durch Bewegung geschmeidig erhalten hat, ist weit weniger Krankheiten ausgesetzt, als ein Anderer, der unbesonnen in den Tag hineinlebt und für die Erhaltung gewissermaßen für die Aufspeicherung eines Gesundheitskapitals nichts thut. Aber noch mehr! Wieviele Menschen fühlen, ohne einen bestimmten Grund angeben zu können, ohne überhaupt krank zu sein, sich immerfort verdrossen, unlustig zu jeder Arbeit? Duzende kann Jeder anführen aus seinem Bekanntenkreis, namentlich unter den Großstädtern. Woran hapert es aber da? Etwa an den nöthigen Vabereisen? O nein, nur an dem Einen, an der Bewegung, an der richtigen Pflege der Haut, unferzweiten Lunge, wie sie die Aerzte nennen, und an der vernünftigsten Mäßigkeit in Speise und Trank. Zu alledem muß man aber von Jugend an erzogen sein. Die Natur hat uns Allen vier unendlich heilsame Medikamente gratis überlassen: Luft, Wasser, vernünftige Diät und Bewegung; wer mit diesen Medikamenten umzugehen weiß, der braucht in seinem Leben keinen Kreuzer in die Apotheke zu tragen, und dieser Kreuzer thut uns bekanntlich am wehesten. Bewegung vor Allem erzeugt ein Lustgefühl, eine Freude am Dasein, wie sie der Stubenhocker gar nicht kennt. Der alte Glastone, der

Fenilleton.

Eine gelungene List.

Nach dem Amerikanischen von Hans Werner.

„Ach Gott, Herr“, leuchte die alte Haushälterin Zerujah in's Zimmer stürzend, „da sitzt ein Mann auf dem Pflaumenbaum.“

„Auf dem Pflaumenbaum?“ wiederholte Herr Braun. „Was thut er denn da oben? Es gibt ja noch keine reifen Pflaumen.“

„Nein“, entgegnete Zerujah, „die gib'ts noch nicht. Aber junge Leute gib'ts, die allerlei Dummheiten anstellen und der dritte Ast von dem Pflaumenbaum reicht gerade bis an Fräulein Arabella's Fenster.“

„So?“ machte Herr Braun mit großen Augen, indem er die Zeitung fallen ließ.

„So wahr ich lebe“, betheuerte Zerujah.

„Aber darum hat mein Bruder sie gerade hergeschickt“, bemerkte Herr Braun mit Stirnrünzeln, „damit sie dem Herbert Wynton aus den Augen kommt.“

„Herr“, meinte Zerujah, „die Welt ist groß, aber doch nicht groß genug, daß zwei Narren sich nicht wiederfinden.“

„Also auf dem Pflaumenbaum sitzt er?“ fragte Herr Braun mit sardonischem Lächeln. „Wie sieht er aus, Zerujah?“

„Nu“, antwortete die Alte und hielt die Pfanne vor sich, wie einst Minerva ihren Schild, „er hatte Kleider an, die nicht hier in Bohndorf gemacht sind; und sein Hut, der unten im Grase lag, hat 'ne städtische Firma.“

„Gut“, nickte Herr Braun. „Du hättest Detektiv werden sollen. Nun da hättest Du schönes Geld verdient, glaube mir. Wo ist der Hut?“

„Er liegt im Flur auf dem Tisch“, entgegnete die Alte.

„Schön. Geh' und binde Casar unter dem Pflaumenbaum an, aber recht lang. Dann komm zurück und trage Arabella's Sachen nach dem anderen Flügel. Ihr Schlafzimmer werde ich beziehen. Wenn er ihr eine Serenade bringen, oder sonst etwas veranstalten will, werde ich mich nicht schlecht amüßren.“

Ein leises Lächeln zeigte sich auf Zerujah's verwittertem Gesicht.

„Aber was werden sie ihr sagen?“ fragte sie.

„Ihr sagen? Nun, daß das Zimmer für meinen Rheumatismus dienlicher sei“, entgegnete Herr Braun lachend. Beeile Dich aber, damit Du fertig bist, ehe sie zurückkommt. Und lasse die Jalousien herab, damit der Stadtherr nicht sieht, was Du thust.“

Zerujah trollte sich von dannen, im Herzen frohlockend über die vereitelte Liebeleil.

Bella Arden war jung und hübsch, aber sie hatte Zerujah's altmodische Ansichten verspottet; ja, sie nannte sie immer „Medusa“, und wenn Zerujah auch keine Idee davon hatte, wer Medusa war, so ahnte sie doch, daß es kein Schmeichelname sei.

Und darum war es Zerujah ganz recht, wenn dem hübschen Mädchen ein Schabernack geschah.

„Aber Onkel“, rief Bella, als sie mit fliegenden Haaren und gerötheten Wangen von ihrem Spaziergange heimkehrte, „warum hast Du mich in ein anderes Zimmer gesteckt?“

„Sa, sieh mal, liebes Kind“, versetzte Herr Braun verstimmt, „ich bilde mir ein, daß der Ostflügel meinem Rheumatismus zuträglicher ist. Hast Du etwas dagegen?“

„O, nicht im Mindesten“, entgegnete sie heiter. „Ich will nur gehen und Ordnung machen, denn die alte Zerujah hat Alles durcheinander geworfen. Uebrigens, Onkelchen, ist kein Brief für mich gekommen? Die Postfächer sind ja schon da.“ Und damit warf sie einen Blick auf die offene Zeitung.

„Nein, Kind“, gab Herr Braun zur Antwort, „Briefe sind nicht gekommen.“

Die Sonne sank hinter den Bäumen herab, graues Dämmerlicht breitete sich über die Erde und immer noch wartete Herbert Wynton auf die Erlösung aus seinem grünen Gefängniß.

(Fortsetzung folgt.)

Seite der
gesonnen

Fall ist,
pungler-
ich daher
er meinen

rtth,

eben, als :

6. Gym-

an, welche
endigung

he Arme.
cäsidium,
t.

p.,
conventes.

e n.

Unschädlich.

fk.

varj-

eb.

aus z
sel es

ch für
großen
fl.—

heute den Neunzigern bereits näher ist als den Achtzigern, fällt täglich einen Baum in seinem Park und hackt ihn klein; unser König, der nun doch auch schon seine Sechzig zu tragen hat, jagt augenblicklich mit seinem kaiserlichen Gaste in den steirischen Bergen herum und beschämt bei jeder Gelegenheit die Jüngeren und Jüngsten durch seine fabelhafte Elastizität; welches Geheimmittel besitzen alle diese erlauchten Herren, um sich ihre Jugendfrische zu bewahren? Das Eine, das auch dem Ärmsten zugänglich ist, reichliche Bewegung in freier Luft. Drum Ihr Eltern, die Ihr blühende und gesunde Kinder erziehen wollt, sperret sie nicht in die Stuben, sondern schickt sie hinaus in Gottes freie Natur, dann habt Ihr am ausgiebigsten mitgewirkt zur Entwicklung des Menschenmaterials.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem Gemeindevater von Ugra Franz Darabant, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Kirchliche Ernennungen.** Durch allerhöchste Entschliebung wurden im Wainzer Diözesankapitel ernannt: Dr. Ludwig Birter, Titularpropst, Can. lector, Direktor des theologischen Instituts und Konsistorialbeisitzer, zum Großpropst; — Josef Sponner, Titularabt und Can. cantor, zum Can. lector; — Johann Tanács, Titularpropst und Can. custos, zum Can. cantor; — Lazar Márkovic, Titularabt und Diözesan-Grzdechant, zum Can. custos; — Johann Jung, Titularabt und Csongráder Grzdechant, zum Diözesan-Grzdechanten; — Domherr Josef Csávolky zum Csongráder Grzdechanten.

○ **Allerhöchste Spende.** Se. Majestät der König spendete den Abgebrannten von Zánosháza 400 Gulden.

○ **Adelsverleihung.** Se. Majestät der König verlieh dem k. u. k. Hauptmann i. P. Herrn Alexander Stirling, einem gebornen Pinzfelder, den ungarischen Adel, mit dem Prädikate Szent-Györgyvári.

○ **Substitution.** Ministerpräsident Graf Julius Szapáry hat als Minister des Innern durch einen Erlaß den Vizeseßpan Michael Földváry beauftragt, bis zur Besetzung der durch den Rücktritt des Grafen Stefan Szapáry erledigten Oberseßpanstelle die Verwaltung des Pesther Komitats zu übernehmen, den Sitzungen des Verwaltungsausschusses zu präsidieren, die Verhandlungen des Municipalausschusses als Vorsitzender zu leiten und die Kontrollirungen vorzunehmen. Der Ministerpräsident hat den Vizeseßpan zugleich aufgefordert, sich in jedem einzelnen Falle, in welchem es sich im Sinne des Gesetzes um die Ausübung eines dem Oberseßpan, als dem Vertreter der Exekutivgewalt, gebührenden Rechtes handelt, behufs Veranlassung der entsprechenden Verfügungen einen motivirten Bericht zu unterbreiten.

○ **Codefall.** In München ist der Kardinal Pergenröther 66 Jahre alt, am 3. d. gestorben. In Wien starb am 4. d. Graf Hugo Penkel-Donnersmarck im 79. Lebensjahre.

Aus den Comitaten.

Eisenstadt, den 5. Oktober. [Orig.-Korr.] (Allerlei.) Am 28. v. M. hielt unsere freiwillige Feuerwehr eine Schauübung auf dem Hauptplatz ab. Diese Uebung hatte zugleich den Zweck, ein neues Mittel zu erproben, wie man nämlich Schläuche, die während der Löschtätigkeit schadhast geworden, schnell wieder brauchbar machen könne. Und sagen wir es nur gleich: das Mittel bewährte sich auf das Vortrefflichste. Zu der Schauübung waren auch die Feuerwehren von St. Georgen und Klein-Höflein unter Führung ihrer resp. Kommandanten erschienen. Die Uebung währte beinahe eine Stunde. Nach gethaner Arbeit begaben sich die „Männer von der Spritze“ in ihr Geselligkeits-Lokale zum Herrn Jobb. Die Fahnenmutter des Vereines, Ihre Hochwohlgeborenen Frau Franziska von Saffin Edle von Corpon, hatte die Gewogenheit der Mannschaft einen Fektoliter vorzüglichen Weines zu spenden, und Herr A. Zehetbauer, Kaufmann von hier, hatte ebenfalls der Mannschaft 30 Liter Wein gewidmet. Diesen Gaben wurde nun daselbst bei fröhlicher Unterhaltung der Garaus gemacht und man ließ auch die edlen Spender hoch leben. Erst spät am Abend begab man sich auf den Heimweg mit dem Bewußtsein, einen angenehmen Tag verlebt zu haben.

Unser hochgeschätzter Ablegat, Herr Franz v. Bolgár, der jüngst seinen Rechenschaftsbericht

in Form eines offenen Briefes an die Wähler des Bezirkes geschickt, trifft heute zu Besuch hier ein.

Das Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Königs, wurde gestern um 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche und in der Schloßkapelle durch einen feierlichen Gottesdienst begangen und beihelligten sich an demselben die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Die öffentlichen Gebäude waren besetzt. Zu Ehren des Allerhöchsten Namensfestes, gab der Kommandant der k. und k. Militär-Unterrealschule, Herr Oberst Eder v. Schuppeler, ein Diner und wurden zu demselben alle Herren Offiziere der Anstalt, wie auch die hierortigen Reserve-Offiziere und sonstige Sommitäten geladen.

Die Kontrollversammlung der k. u. k. Urlauber, Reservisten und Ersatzreservisten findet hier am 15. Oktober statt.

Behufs Beantwortung der bekannten 200 Fragen inspizierte der hiesige Oberstuhlrichter, Herr v. Faludy, am 3. d. M die Gemeinde Unterberg-Eisenstadt, konnte aber an dem genannten Tage nicht fertig werden, weswegen der 10. d. M. zur Fortsetzung dieser Arbeit anberaumt wurde.

Die Herren Leopold Wolff's Söhne, die schon so viel für die hiesige Bürgerschule thaten, haben neuerdings derselben 50 fl. zur Unterstützung armer Schüler gespendet.

○ **Stöking, den 3. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Nochheit.) Die Kinder des hiesigen Insassen N. Schank machten sich am 30. September das Vergnügen, in den benachbarten Hof des Kaufmannes Bauer Steine zu werfen. Herr Bauer, dem diese Unterhaltung der Knaben nicht genehm war, verwies ihnen dieses Thun. Da kommt zufällig der Papa der edlen Kinder dazu, hört was vorgefallen, ergreift einen schweren Stein und wirft denselben dem Bauer mit solcher Wucht ins Gesicht, daß Bauer sofort ohnmächtig zusammenstürzt. Es mußte sofort um den Arzt (Herrn Bezirksarzt Dr. Marschall) geschickt werden, der dem Schwerverletzten den ersten Verband anlegte.

○ **Kapvár, 4. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Offizieller Gottesdienst.) Aus Anlaß des Namensfestes Sr. Majestät des Königs wurde heute Früh 8 Uhr das übliche, vom Hochwürden Herrn Pfarrer Dominikovich geleitete Hochamt abgehalten. Zu diesem loyalen Gottesdienste waren so ziemlich sämtliche hiesige, offiziellen Würdenträger erschienen, insbesondere die drei hiesigen Reservoffiziere: Unterbezirksrichter Dr. Ráth, Doktor med. Lauser und Rechtspraktikant Csontos; ferner Bezirksrichter v. Réry sammt seinem Beamtenstabe, Stuhlrichter Perthl, die Gensdarmrie und Finanzwache, der Direktor der hiesigen Staatsbürgerschule sammt sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen, als auch die soeben wegen der, dieser Tage hier stattfindenden Kontrollversammlung anwesenden Reservisten unter der Führung eines Oberleutnants der Infanterie, endlich die Schuljugend und viele Andächtige. Als Anerkennungswürdige Neuerung sind zu erwähnen die von Schülern der hiesigen Bürgerschule unter der Leitung ihres tüchtigen und unermüdblichen Lehrers Leo Eyrer exakt aufgeführten Gesangsbelegungen mit musikalischer Begleitung.

○ **Zsira, 5. Oktober.** [Orig.-Korr.] (Todesfall.) Landwirthschaftliches.) Geitern wurden in Und durch den Notár und die Gemeindevorsteher Exekutionen vollzogen. In 55 Häusern ging die Exekution ohne jeden Zwischenfall vor sich, im 56. Hause aber widersetzte sich ein Inwohner, Namens Peter Berger der Kommission, und attackirte dieselbe mit einem Messer, welches demselben der Richter aus der Hand schlug. Jetzt ergriff aber Berger eine Hacke und drang mit derselben auf die Vorsteher ein. Auf den Ruf des Richters: „Laufts!“ hat sich die Kommission schleunigst zurückgezogen, aber ein Mitglied derselben, der alte Thomas Metleschitz hat sich verspätet, und diesem hat Berger durch einen Hieb mit der Hacke den Kopf gespalten, so daß Metleschitz sofort den Geist aufgab. Berger ergriff nun die Flucht, während welcher er immerfort rief, daß er nicht den alten Mann, sondern den Notár und Richter angreifen wollte.

Die Herbstarbeiten sind im vollen Zuge. Die Herbstfaat steht auf vielen Plätzen schon recht schön; die Einbeimung des Kukuruz und der Erdäpfeln ist auch schon beendet; die Trauben reifen und gewinnen in diesen schönen, warmen Tagen immer mehr an Zuckerstoff.

Telegramme.

München, 6. Oktober. Dem Oktoberfest wohnten ungefähr 100,000 Personen bei. Bei der Vorführung der Preisstiere vor dem Prinz-Regenten heute ein Blendstier ganz nahe beim Prinz-Regenten, der rechtzeitig beiseite sprang. Der Stier überrannte mehrere

Personen, wobei leichte Verletzungen vorfielen.

○ **Ebenfurth, 6. Oktober.** Gestern Nachmittags fanden sich vermittelst Separatzuges, dessen Lokomotive festlich bekränzt war und der Tafeln mit der Aufschrift „Hoch Magg“ trug, über 300 Neunkirchner Männer und Frauen und fast gleichzeitig fast ebensoviel Personen aus Pottendorf, welche ähnlich geschmückte Wagen benützten, in Ebenfurth ein. Die Ankunft der Gäste sollte eine Guldigung für den Markt Ebenfurth sein, dessen Wähler bis auf einen sämmtlich ihre Stimme dem liberalen Kandidaten Dr. Julius Magg gegeben und dadurch Traber t geschlagen hatten.

○ **Newyork, 6. Oktober.** Der neue Zolltarif ist gestern Mitternacht in Kraft getreten.

Communal-Beitung.

Vom Magistrate der königl. Freistadt Oedenburg.

3. 6260

1890

Kundmachung.

Auf Grund des mit Erlaß des hohen k. u. Ministeriums des Innern ddo. Budapest 6. September 1890, Zahl 61351, genehmigten Beschlusses der Generalversammlung des Municipalausschusses der kön. Freistadt Oedenburg ddo. 21. August 1890, Z. 5863/204, wurde die Errichtung und der Betrieb einer Wasserleitung in unserer Stadt, auf Grund der genehmigten Vorprojekte, Pläne und Kostenvoranschläge den Herren Schmid, Alber & Speidel, Bauunternehmer in Oedenburg und Brünn, übertragen und bewilligt, daß der Bau dieses Wasserwerkes sofort in Angriff genommen werden kann.

Den Kontratsbedingungen gemäß ist der Baubeginn der Wasserleitung an die Bedingung geknüpft, daß ein Wasserbezug von täglich mindestens 1000 Kubikmeter oder 10,000 Hektoliter der Bauunternehmung gesichert sein muß.

Um dieser Bedingung zu entsprechen und dadurch das von der gesamten Bevölkerung Oedenburgs als „dringend notwendig anerkannte Wasserwerk ehe baldigst ins Leben rufen zu können, werden die Herren Haus- und Fabrikbesitzer, sowie Industrielle und Gewerbetreibende hiemit ersucht, bei der am 1. Oktober l. Z. durch die Wasserwerksbauunternehmung zu beginnenden Subskription bezüglich des einzelnen Wasserbedarfes sich möglichst zahlreich zu beteiligen.

Die Subskription selbst wird durch Organe der Wasserwerksunternehmung auf die Art besorgt, daß dieselben die Herren Interessenten persönlich besuchen und zur Subskription einladen.

Um jedoch diese Subskription rascher durchzuführen und dadurch die Inangriffnahme der Arbeiten beschleunigen zu können, haben sich die nachbenannten Herren bereit erklärt, in ihren Geschäftslokalen oder Wohnungen Anmeldungen für die Subskription entgegen zu nehmen, auf Grund welcher Anmeldungen sobald der Besuch der Organe der Wasserwerksunternehmung erfolgen wird.

Die Anmeldung kann also geschehen bei den Herren: Georg Kugler, Juwelier, Grabenrunde, Z. A. Rurr, Kaufmann, Grabenrunde, Karl Fall, Konditor, Kirchgasse, Nikolaus Remeth, Kaufmann, Pöschingasse, Ferdinand Unger, Kaufmann, Neustiftgasse, Georg Stone, Fabrikant, Neuhofgasse, Paul Heimler, Wienergasse, Josef Windisch, Schlippergasse, Wilhelm Hoffmann, Michaelisgasse Nr. 37.

Im Hinblick darauf, daß das Zustandekommen der Wasserleitung nicht nur in janiärer Beziehung höchst wünschenswerth erscheint, sondern eine der Grundbedingungen der Entwicklung und des Gedeihens unserer Stadt bildet, glaubt der Magistrat der kön. Freistadt Oedenburg, überzeugt von dem Gemeinfinn unserer Stadtbewohner, mit Zuversicht darauf rechnen zu können, daß die Bewölkung dieser Stadt die Wichtigkeit und Bedeutung der entstehenden Wasserleitung anerkennend, gerne bereit sein wird, durch je regere Theilnehmung an der einzuleitenden Subskription das Zustandekommen der längst ersehnten Wasserleitung zu sichern.

Aus der am 27. September 1890 abgehaltenen Sitzung des Magistrates der kön. Freistadt Oedenburg.

Der Stadtmagistrat.

Lokal-Beitung.

Die Fahnenweihe des „Férfidalkör“.

Wie sagte doch der hiesige Herr Gerichts-Präsident Dr. Johann v. Hérics-Tóth als er seinen vergoldeten Nagel in die eben geweihte Fahne des verehrlichen Oedenburger Männergesangsvereines „Férfidalkör“ schlug? „Der Sänger bedarf keines Gerichts!“ Dieser zündende Geisteszug des verehrten Oerrichters dieser Stadt beleuchtet gleichsam auch unsern Gedankenkreis, da wir uns anschicken über die herrliche, unvergessliche Feier der Fahnenweihe jenes hochansehnlichen Vereines zu schreiben, der vorgestern Sonntag ein wahrhaft imponantes, glanzvolles — fast möchten wir sagen — noch nicht dagewesenes Fest unsern staunenden Mitbürgern bereitet hat. In seiner Art, nämlich was die suprême elegance des Arrangements anbelangt, steht es auch wirklich einzig da und hat alle, zum Theil überaus großartig veranlagt gewesenen Sängereffektivitäten, deren so zahlreiche wir bereits hier zu beschreiben die ehrenvolle Aufgabe hatten, geradezu übertraffen. „Der Sänger bedarf keines Gerichts“ und auch das Richteramt der Journalistik wird zur sinecure, wo hochgebildete Männer, im geistvollen Erfassen eines hehren Vorfalles und in der solennen Ausführung desselben, den Beweis erbringen, daß trotz des stets

weiter um sich greifenden Materialismus unserer Zeit, doch noch die Idee des Schönen, der Kultus des Edlen und Erhabenen eifrige und berufene Interpreten findet.

In dieser Richtung haben wir das Wirken des „Féridalkör“, sowie die allmähliche Entwicklung dieses unserer Stadt zur Ehre gereichenden nationalen Vereines in unserer Sonntagsnummer in eingehenderer Schilderung gewürdigt und erübrigt uns für heute nur noch zunächst die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß die Sympathien der ganzen Stadt bei dem hohen Freudentage dieser Körperschaft in herzerhebenden Kundgebungen ihren Ausdruck fanden. Nicht nur die sichtliche Theilnahme der Bevölkerung, die im Festkleide alle Straßen füllte und insbesondere dort, wo der Einzug der Gäste erwartet wurde, ein dichtes Spalier bildete, sondern auch die äußere Ausschmückung der Häuser, die vielen wehenden Fahnen gaben Zeugniß für die Liebe und Verehrung, die dem „Féridalkör“ in allen Kreisen entgegengebracht werden und für die Freude Dedenburg's so viele kunstliebende Vereine, mit illustren Persönlichkeiten an ihrer Spitze und in ihren Reihen beherbergen zu können.

Der Empfang der Gäste.

Während ein Theil des rühmlichst bekannten Gesangsvereines „Arion“ aus Wien bereits am Vorabend des Festtages hier eingetroffen war, um je früher mit den Sangesbrüdern in traulichem Kreise die Erinnerungen an die vor fünf Jahren bei uns gemeinsam verlebten frohen Stunden aufzufrischen, kam der größte Theil der Gäste mit den Frühtrains der Raaber- und Südbahn an.

Die eigentliche Begrüßungsfeierlichkeit vollzog sich am Perron der „Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn“, wohin die mit der Südbahn angelangte Sängerschaft vermittelt Verbindungszuges gebracht wurde.

Hier fungirte als offizieller Sprecher Namens des „Féridalkör“ Herr Prof. Bella, der in deutscher Sprache die Vereine aus Oesterreich sehr berechtigt willkommen hieß, während der Vizepräsident Dr. Wilhelm Gaar in ungarischer Sprache die freudigen Gefühle des „Féridalkör“ den vaterländischen Ankömmlingen verdolmetschte.

Die imposante Erscheinung des Vorstandes des „Arion“, jenes weitberühmten Erbauers der Wiener Sängerkasse, Architekt Herm. Otte an der Spitze des so zahlreich vertretenen „Arion“ machte von vorneherein schon den günstigsten Eindruck, der noch unendlich gesteigert wurde durch die formvollendete Erwiderung auf die Worte Professor Bella's. Wie Herr Otte mit außerordentlich geistvoller Konzeption himmelanstrebende Bauten zusammensetzt, die bleibende Denkmäler seines Ruhmes sind, ebenso versteht er es stilsvollst die Worte aufzubauen, daß sie ihm in den Herzen der Hörer ein bleibendes Monument errichten. Aber nicht bloß schön spricht Herr Otte, was noch mehr ist: er spricht vom Herzen zum Herzen!

In einer schier endlosen Wagenreihe, darunter viele elegante von Privaten in liebenswürdiger Weise beigestellte Equipagen bewegte sich der Zug, umsäumt von dichten Menschenmassen, die freudig Elfen riesen, nach dem Kasino, woselbst während eines lustigen Frühstüppchens herzliche Verbindungen angeknüpft, Bekanntschaften erneuert und neue Freundschaftsbünde geschlossen wurden.

Hier müssen wir noch bemerken, daß die Wagenburg, die zum Kasinogebäude dirigirt wurde, sich sehr malerisch vermöge der vielen prächtigen Fahnen der Gesangsvereine in den Händen ihrer schmucken Junker ausnahm.

Der Weiheakt.

Die anerkannt prächtigen Kasinosäle hatte Dekorationskunst noch prunkhafter und für den Charakter des Festes stylgerechter gestaltet. Die Anordnungen hiezu sind ehrenvolles geistiges Eigenthum des Herrn Prof. Friedrich Rösch gewesen, der stets ein agiler Förderer aller gemeinnützigen und die Hebung unserer Stadt bezweckenden Unternehmungen ist; und der geschickte Tapezierer Herr Josef Turner verstand es meisterlich das ganze Arrangement nach den Intentionen Rösch' durchzuführen.

Der Hintergrund der Estrade zeigte eine kolossale Lyra aus Blumen, über welcher das Motto des „Féridalkör“ schwebte. Zum Podium selbst führte eine sehr hübsch ausgeführte Triumphpforte ebenfalls aus Zweigen und Blumen, während die Wände des Saales in grünen Laubfränzen sämtliche Mottos der anwesenden Vereine als Medaillons zierten. Der Steigengang war in einen Ziergarten exotischer Pflanzen verwandelt.

Beim Einzug in den Saal wurden die Fahnenjunker rechts und links vor die Estrade postirt, gleichsam als garde d'honneurs für die auf einem

blumengeschnittenen Sockel ruhende Fahne, die ihrer Weihe entgegenharrte.

Diese Fahnenjunker waren zu beneiden, denn sie standen zunächst dem unaussprechlich lieblichen Damenfranze jener Ehrenjungfrauen, die wie ein heller Sternreigen um die strahlende Sonne des Festes: die Fahnenpathin Frau Mathilde v. Kely, in jugendlicher Frische und bestückendem Liebreiz leuchteten. Diese jungen Damen, Töchter der ersten Familien unserer Stadt, waren übereinstimmend mit den Farben der fascinirenden Toilette der Fahnenpatronin in weißen Roben mit graublauen Schleifen erschienen und ihre zarten Händchen trugen hochrothe Fahnenbänder, bestimmt zum Schmucke der Standarten aller anwesenden Vereine.

Im Cercle sowohl, als auf der Gallerie hatten alle Zivil- und Militär Notablen der Stadt — auch der Herr Bürgermeister kön. Rath Fink — Platz genommen. Logen, Gallerien und Sitze im Saale waren von unserer weiblichen haute volée vollzählig besetzt.

Vom Herrn Vereinspräsidenten Hering eingeholt, erschien nach 11 Uhr an dessen Arme die Frau Fahnenpathin, gefolgt von ihren reizenden Kindern. Wir übertreiben nicht, wenn wir erklären, daß die Dame mit wahrhaft königlichem Anstande den Saal betrat und angesichts ihrer wundervollen Toilette sowohl, wie der Würde und Grazie ihrer Bewegungen ein allseitiges bewunderndes Ah! nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Unter einem brausenden Tusch, fast übertönt noch durch die jubelnden Elsen der Versammlung, ließ sich die verehrte Dame auf ihrem Fauteuil nieder und nach einigen einleitenden Taktten erklang der ergreifende Choral: „Isten áldd meg a magyari“, der jede Faser ungarischer Herzen mächtig bewegt.

Wir sind leider nicht im Besitze des Wortlautes der herrlichen ungarischen Festrede des Präsidenten Hering, können aber versichern, daß der Eindruck derselben ein überwältigender war. Es ist ein oratorisches Meisterwerk gewesen, welches so recht der Stimmung Ausdruck verlieh, die Aller Herzen erfüllte.

Nun erhob sich die Frau Fahnenpathin und sprach empfindungstiefe Worte über das vor ihr ausgebreitete Palladium, das sie jodann mit dem wundervoll gestickten Bande schmückte und den ersten Nagel in die Stange schlug. Die Worte der Frau v. Kely bezogen sich auf das Vaterland, den König und die glorreiche Bestimmung der Fahne. Das Fahnenband ist weiß, trägt in erhabener Goldstickerei das Datum der Weihe, die die Inschrift: „Zum Ruhme des ungarischen Liedes“, den Namen der edlen Spenderin, das Nationalwappen und eine Lyra. Es ist ein bewundernswürdiges Werk aus den Händen der ehrwürdigen Frauen vom hiesigen Ursulinenkloster.

Warme Segensprüche empfing die Fahne aus dem Munde des hochw. Domprobstes Maráz und des hochwürdigsten evang. Pfarrers Brunner. Jetzt wurden die Spitzen der Behörden und Staatsämter eingeladen an dem Nagel einschlagen sich zu betheiligen, was seitens der betreffenden Würdenträger mit durchwegs sinnigen, begeistert aufgenommenen Worten zur Ehre des Banneris und des festgebenden Vereines geschah.

Sodann ging die übliche Schmückung der Fahnen der erschienenen Vereine durch die Ehrenjungfrauen vor sich, und tauschten die Sangesbrüder schöne Bänder zur bleibenden Erinnerung an das herrliche Fest aus.

Als die Fahne des „Arion“ geschmückt worden war, trat der ausgezeichnete Deklamator Herr Theodor Weiser Magistratsbeamter aus Wien vor und sprach mit weithin töndem, biegsamen Organe, durchglüht vom Feuer der Begeisterung den vom Herrn Prof. Otto Keller (ebenfalls Mitglied des „Arion“) verfaßten Prolog, dessen Schwung- und geistvollen Inhalt wir unsern geehrten Lesern hienmit unterbreiten.

Prolog:

Von Wien der schönen, alten Kaiserstadt, — Von Oesterreichs gelegneten Gefilden, — Sind wir „Arions“ Sängerknaben, — In dieses Land, das groß und reich an Schönheit, — Eure Ahnen nach so vielen blut'gen Kämpfen, — Und nach mehr als tausendjährigem Ringen, — Unter Arpad heldenmüthig rückerobert haben. — Nicht allein die Kraft, mit der sie ihre Waffe schwingen, — Nicht der unerschrock'ne Muth, mit dem sie trotzig — Allen Feinden kampfbereit entgegenraten, — Nein — unausrottbare Wurzeln waren es, — Die Euch banden fest an Oesterreichs Thron, — Von dessen Baldachin des Stefans heilige Krone — Mit allen Völkern Oesterreichs leuchtet. — Ungarns tapfres Volk war stets des Thrones Stütze, — Ungarns Volk hat immerdar die Treue rein gewahrt. — Eure Nation hat unser Erbland einst gerettet, — Als es am Rand des Abgrund's stand. — Hier gilt ein alter Satz: „Ungarnvölk so reich geegnet, — Ist stark in Einigkeit, in ihr allem liegt seine Macht.“ — Wir kommen heute zu den Reichsgenossen — Wir stimmen ein — mit in den herrlichen Akkord, — Der alle eint, in jene Harmonie der Tonkunst, — Die eine Schutzwehr gegen alles Böse ist. — So lang die Völker, brüderlich geeint, wie heute, — Da wir in froher Festesstimmung — Zusammenhängen lassen unsrer Rechten Ton, — So lang ist Oesterreich-Ungarns Macht nicht zu erschüttern, — So

lange steht das Reich gefeit gen jede Feindesmacht. — Ihr feiert heute hier ein unvergeßlich fest, — Dem Zeichen, das von Künstlerhand geschaffen, — Mit dem Ihr siegen wollt auf allen Linien, — Hat man hier die heilige Weihe nun gegeben, — Und wir, Arions Schaar; sollten mit die Zeugen sein. — So wie Urahnens Eures Volkes neugeborne Kinder — Ueber mächtig lodern den Flammen weihen: — So weicht nun Euer herrlich Siegeszeichen — Durch die ewig neu genährte Flamme, — Mit der in Euren festlich, froh erregten Herzen, — Die Liebe furt zur hehren Tonkunst brennt. — Mögt Ihr nun diesem schönen Zeichen, — folgen in froher, wie in trüber Zeit, — Mögt' es im Land der Stefanströme, — Gelten als ein heiliges Palladium, — Für uns're einzig schöne, edle Kunst.

Die imposante Feierlichkeit klang auf das würdigste in einen stimmungsvollst vorgebrachten Chorgesang aus, womit der „Féridalkör“ ein Festlied in der vollendetsten Bedeutung des Wortes harmonisch zu Gehör brachte.

Das Bankett.

Seit langer Zeit haben wir bei Banketten keine solch lebhaftetheiligung wahrgenommen, wie es diesmal der Fall war. An drei die ganze Länge des Saales umfassenden Tischreihen saßen die vielen Teilnehmer Schulter an Schulter dichtgedrängt beisammen. An der Haupttafel hatten die Protoktoren und Vorstände der Vereine und sonstige Würdenträger unserer Stadt vom Civil und Militär Platzgenommen.

Beim dritten Gange erhob sich der Protoktor des „Féridalkör“, Herr Advokat Kely und brachte den ersten Trinkspruch auf Seine Majestät den König. Die Versammlung erhob sich von den Sitzen und brach in enthusiastische Elsenrufe aus, in dem die vortreffliche Nationalkapelle Makai das Szózat spielte. Der zweite Toast des Herrn Präsidenten Hering galt der Fahnenmutter Frau v. Kely, worin er sie als ein Musterbild weiblicher Tugend feierte, was den sympathischsten Wiberhall weckte. Sodann begrüßte Herr Prof. Rösch in seiner gewohnten markigen Redeweise die zu Gast erschienenen deutschen Vereine, während Herr Dr. Gaar den ungarischen Korporationen zutrank. Ungemein launig und geistreich sprach Herr Dr. Martin v. Szilvási, auf das Präsidium des „Féridalkör“ sein Glas leidend, und geradezu bezaubernd in der zarthumoristischen und dabei poetisch angehauchten Rede Herr Paul Ritter v. Flandorffer, der zur Freude der Gesellschaft wiederholt das Wort ergriff und jedesmal die Hörer elektrisirte. Das erstmal galt sein Toast in seiner Eigenschaft als Protoktor und Vorstand kunstliebender Vereine dem Protoktor Kely; ein zweiter Trinkspruch war der Presse gewidmet, dem Namens seiner Kollegen E. Marbach erwiderte. Ein Vereinsmitglied ließ die Fahnenjungfrauen hechlen. Außerdem toastirten Advokat Friedrich Kund, Vereinsvorstand Otte, Dr. Božvák, Professor Fejér u. Interessant und ungemein erheiternd war der unübertreffliche Vortrag des Baumbach'schen Gedichtes: „Kling, klang gloria“ über den Tokajer von Herrn Theodor Weiser aus Wien; und auch Prof. Keller sprach seinen Dank für den ihm gewidmeten Trinkspruch aus.

Die Bedienung ging sehr rasch und flott vor sich, da die zweckentsprechende Einrichtung getroffen war, daß für je 8 Personen eine Schüssel in deren Mitte gestellt wurde, woraus sich die betreffende Gruppe selbst bediente. Servirt wurde reichlich und schmackhaft.

Nach aufgehobener Tafel verfügte sich die Gesellschaft in das Kasino-Kafé zu gemüthlichem Gedankenaustausche. Ein großer Theil der fremden Gäste besichtigte unter Führung des „Féridalkör“ theils die Stadt theils den Neuhof und die nächste Umgebung.

Das Festkonzert.

„... Und was das Herz an Jubel fühlt, in Liedern tönt es aus!“ Wie hätte sich die Weihestimmung des Tages in jemem Momente zu vermindern vermocht, wo sich die Zaubergewalt der Töne über das menschliche Herz erproben sollte? Der „Sängerkrieg auf der Wartburg“ ist der edelste Wettstreit, den uns die Vergangenheit überlieferte, die Gegenwart kennet und würdigt den Werth der Wunden heilenden Waffe des Gesanges und darum strömte die Gesammtheit unserer Stadt, Alles, was nur immer konnte, zum Festkonzerte des „Féridalkör“, das ja gleichfalls ein Wettkampf zu werden verheißte auf dem Gebiete des Chorgesanges. Jetzt, wie einst füllte ein weites, großes Auditorium den Hörraum, jetzt wie einst löste sich der Beifall der Menge in lauten, jubelnden Zurufen in Hänckelstößen und Verlangen nach Zugaben auf, jetzt, wie einst, ruhte feierliche, weisevolle Majestät über dem ganzen Arrangement und nur die Wartburg modernisirte sich zur Zwingburg, denn Alles ward bezugungen von den zu Herzen dringenden Tönen, sichtbar aus allen Herzen emporbrausend.

Der Vorbeer, der einst die Stirnen der siegreichen Sänger zierte, schmieg heute sich an die Stirne des Vereines, an die zu steten Siegen voran-

getragene Fahne, an das Symbol der Einigkeit und Zusammengehörigkeit in Lied und That.

Und noch einen berühmten Sänger des Alterthums hat uns die Tradition überliefert: Arion, dessen Zauberbesang die Vorwelt zu solcher Begeisterung entflammte, daß sie ihn zum Halbgotte erhob. Der „Arion“ der Neuzeit aber, dessen Zauberbesang die Mitwelt zur hellen Begeisterung entflammte, singt ganz und gar göttlich und hat sich dem Fortschritte unseres Jahrhunderts auch numerisch angepaßt, denn statt der einen herrlich singenden Kehle, entzückten uns gestern zirka fünfzig prächtige Sänger, die sämtlich echtes Goldmetall aus ihrer liederreichen Brust holten. Endloser Jubel, frenetischer Beifall durchbrauste den Saal, als der auf dem Gebiete des männlichen Chorgesanges unübertreffliche Verein den Vortrag von Engelsberg „Im Maien“ beendet hatte und immer stürmischer ward das Verlangen nach weiteren Zugaben, bis der genannte Verein unter Führung seines Ehrenchormeisters, Herrn Franz Köstinger mit dem Volksliede „Schägl klein“ von Löwenstamm vollends die Herzen aller Anwesenden gefangen nahm.

Von bezwingender Zaubernacht waren auch die entzückenden Vorträge unseres heimischen „Musikvereines“; es genügt nicht, diesem unter Leitung des Herrn Dr. Eugen von Kossow zu muster-gültigem Vortrage gelangten gemischten Chores nachzurühmen, daß er siegreich das Feld behauptete, — ein Gleiches läßt sich auch von sämtlichen Mitwirkenden behaupten, — um der vollen Wirkung, welche er mit jedem Auftreten erzielt, auch voll und ganz gerecht zu werden, muß man das bezaubernde Piano, das markige Forte und zumal den innigen Wolklang selbst gehört haben, mit welchem die zarten Damenstimmen der bildschönen Sängerinnen und die kräftigen Herrenstimmen des Chores ineinanderfließen. Der gemischte Chor brachte den preisgekrönten Chor Kapell's „Arpad sirja“, Mendelssohn's „Frühlingssehnung“ und Dr. Machanek's. „Es war zur Ferienzeit“ zu Gehör und mit endlosem Beifall wurden auch diese Mustervorträge überschüttet.

Hier müssen wir auch eines anderen heimischen Künstlers gedenken, unseres hochgeschätzten Violinvirtuosen Ludwig Herrn Munczider seine Geige, wie allemal, wo sie erklingt, auch hier dem Publikum zur größter Freude und zu größtem Gefallen ertönen ließ. Herr Munczidi spielte Rubinstein's „Moll Sonate“ mit allem ihm eigenen Feuer des Ausdrucks, mit aller bei ihm ostgerühmten Eleganz und Sicherheit, kurz, mit aller Meisterschaft des vielberühmten Künstlers; und ebenso künstlerisch besorgte auch Herr Viktor Altdörfer den Klavierpart zur Begleitung des Herrn Munczidi.

Nur hätten wir bei der im Saale herrschenden drückenden Schwüle und mit Hinblick auf das ohnehin fast zu reichhaltige Programm gewünscht, daß die tongewaltigen Meister eine minder lang-

andauernde Konzertstücke gewählt hätten, denn die volle Empfänglichkeit für Kammermusik bewahrt man sich nur dann, wenn Geist und Stimmung durch keine lähmenden Nebenumstände bezüglich ihrer Schwungkraft leiden.

An Stelle der Vorträge des Steinamangerer Gesangsvereines erfreute eine aus Steinamangerer und Raaber Sängern kombinierte Sängerschaft unter Leitung des Raaber Dirigenten die Zuhörerschaft mit einem zu prächtiger Geltung gebrachten Männerchore und gleich diesen Sängern erntete auch der Raaber Sing- und Musikverein für den trefflichen Vortrag der Bercejschen „Nepdalok“ reichen, wohlverdienten Beifall.

Und reichen und wohlverdienten Beifall fanden endlich auch die Vorträge unserer heimischen Männergesangsvereine, jene des „Liederkrantz“, unter Führung des Herrn Büttel, der kraft des vielen Applauses, den er mit Härtel's „Ej zene“ erzielte, sich zur weiteren Beigabe von Abt's „Wir träumte“ entschloß; der „Wirtschaftsbürger-Gesangsverein“ unter Leitung des Dirigenten Herrn Weinharra den zu Gehör gebrachten „Volksliedern“ und nicht zuletzt der das Fest veranstaltende „Ferdidalkör“, dem die Festesfreude wohl Mann für Mann im Herzen glühte, denn feuriger als je erschollen die schönen Männerstimmen und mit seltener Exaktheit und Präzision schwoll und brauste das Chorlied „Ki a gondal“ durch den Saal, als gelte es den Beweis zu führen, daß die Sorge mindestens für diesen Tag verbannt ist aus dem Bereiche des Vereines und daß sie Eines und einzig seien wie unter der gemeinsamen heute geweihten Fahne, so auch unter dem milden und doch so tüchtigen Szepter ihres wackeren Chorleiters Professors Béla v. Király.

Noch müssen wir endlich der zündenden Wirkung gedenken, welche unsere liebe Regimentskapelle, unter Leitung Herrn Zistler's mit ihren trefflichen Vorträgen der „Kálcsy-Duettüre“ von Réler und von Adams „Wenn ich König wäre“ erzielte und des stürmischen, endlosen Beifalles, dessen der vom Dirigenten der Kapelle, Herrn Zistler, dem „Ferdidalkör“ gewidmete flotte „Fahnenweh-Marsch“ theilhaftig wurde.

Dem in jeder Hinsicht glanzvollen Konzerte folgte in beiden Sälen des Kasino's ein ungemein animirtes Tanzfränzchen, bei welchem vor der Ruhe die Paare in höchst tanzgefährdender Menge vertreten waren, während in früher Morgenstunde, wo wir erschöpft von des Tages Genüssen unser Lager aufsuchten, noch immer eine stattliche Anzahl von Tanzlustigen bei den von der Militärkapelle und Musikolezi's Nationalkapelle unermüdlich aufgespielten Tänzen im Kreise dahinschwebte, sich drehte und wiegte.

Lokalnotizen.

* Vom Oesterreichischen Touristenklub erhielt Herr Paul Ritter von Flandorffer folgendes liebenswürdige Schreiben: „Wien, 1. Ok-

tober 1890. Euer Hochwohlgeboren! Mit unauflöschlichen Lettern bleibt der 28. September 1890 in den Annalen des Oesterreichischen Touristen-Klubs verzeichnet welcher, gewöhnt in seinem Wirken und auf seinen Ausflügen den lebhaftesten Sympathien zu begegnen, an diesem Tage seine hochgespannten Erwartungen weit übertroffen fand.

Zwischen dem herzlichen und festlichen Empfang und dem leider zu früh und um so schwereren Abschied von der durch landschaftliche Reize begnadeten königlichen Freistadt Oedenburg, hat deren hochverehrte Bürgererschaft gewetteifert, durch ritterliche Gastfreundlichkeit, biederer Herzlichkeit und Veranstaltung einer Reihe schöner und gelungener Ausflüge ihre freundschaftliche Gesinnung, die keine politische Grenze kennt, aufs Glänzendste zu bestätigen.

Für so viel Opfer, Liebe und Freundschaft, sei derselben, den verschiedenen Korporationen und Persönlichkeiten, insbesondere aber dem Veranstalter dieses Festes, dem „Comité zur Hebung des Fremdenverkehrs für Oedenburg und Umgebung“ und vor Allem dessen hochverehrten Präsidenten: Euer Hochwohlgeboren der tiefempfundene und herzlichste Dank des Oesterreichischen Touristen-Klubs und der Festtheilnehmer hiemit dargebracht.

Indem wir nochmals versichern, daß die reizenden und gastfreundlichen Oedenburg zugebrachten Stunden den Wiener Touristen in weihervoller Erinnerung bleiben werden, bitten wir den Inhalt dieses Schreibens in genehmer Weise zu veröffentlichen und zeichnen mit nochmals tausend Dank und mit dem Ausdruck der ausgezeichnetesten Hochachtung und unbegrenzten Verehrung ergebenst der Zentralauschuss des österr. Touristen-Klub A. Silberhuber m. p. Präses. F. Imhof m. p. Oberarrangeur.

* Vom gestrigen Pferdemarkte wurden bloß 470 Stück Pferde aufgetrieben, wovon 185 Stück verkauft wurden. Es waren wenig Käufer anwesend, wobei die israel. Händler in Folge der Feiertage fehlten.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: L. Straßmeyer.

Dienstag, den 7. Oktober:

Abonnement Nr. 9.

Der Vize-Admiral.

Romische Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée. — Musik von Karl Millöcker.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Fußboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglicher Anstrich für weiche Fußböden, Preis 1 gr. Flasche fl. 1.35, 1 kl. Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für Parquetten, Preis 1 Dose 60 kr. empfiehlt

M. Wrchovszky in Oedenburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Resselgasse 5 erbeten. Preis eines 5 Kilo-Pakets 6. W. fl. 6.—



Hamburg - Amerikanische
Packfahrt - Actien - Gesellschaft
Express -
Postdampfschiffahrt

Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Außerdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Hävre-New York
Stettin-New York
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Westindien.
Hamburg-Havana.
Hamburg-Mexico.

Nähere Auskunft erteilt: die Direktion in Hamburg, Dovenfleth Nr. 18-21.

Gruften, Grabsteinen- und Kreuzen

Zur Renovirung von

empfehlte sich bestens

Ludwig Dürböck,

Wagenlackierer, Anstreicher und Schreienmaler,
Botichyngasse Nr. 9



Solche schöne, lange Kopfhare

erhält man nur durch den Gebrauch meiner so vorzüglichen
faul. könipl. auschl. priv.

Reseda-Kräusel-Pomade,

wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlfsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter. — Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toiletteartikel.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen) 1 fl. 50 kr., mit Postverendung 1 fl. 60 kr. 8. W. — Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Prozente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot
en gros et en detail bei

CARL POLT,

Parfumeur u. Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,
8. Bezirk, Josefstadt, Josefstädterstrasse Nr. 32,

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und von wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.
Auch echt und unverfälscht bei Herrn Eugen Graner, Apotheker zum König v. Ungarn Oedenburg, Grabenrunde, zu beziehen.